

Geschlecht und Gedächtnis

Von Traute Helmers

Was überliefert wird und Sinn zu machen scheint, wird von gesellschaftlich legitimierte, offiziellen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern bestimmt, die sich im Rahmen eines kulturellen Gedächtnisses bewegen. Dessen Verlangen nach eindeutiger geschlechtlicher, sexueller und kultureller Zugehörigkeit Einzelner führt hegemoniale Macht- und Geschlechterverhältnisse des 19. Jahrhunderts bis heute fort. Im Blick auf das Zusammenspiel von Geschlecht, Gedächtnis und medialen Darstellungen werden Erinnerungen zwischen Widerstand und Anpassung verhandelt.



Oben: Inszenierung nationaler Geschichte: In der „First Ladies Hall“ (National Museum of American History, Washington) werden die Roben der amerikanischen First Ladies bei Amtseinführung ihrer Gatten in der Art sakraler Objekte präsentiert.



Links: Sexarbeiterin und Filmemacherinnen des FrauenLesbenFilmCollectifs im Video *Otras Vías*. Der Film unterläuft geschlechterstereotype Darstellungskonventionen. Er versucht Migrantinnen so zu zeigen, wie sie sich selbst verstehen.

Socially legitimized, official patterns of perception and interpretation determine what seems to make sense by way of traditional knowledge. These patterns are part of a cultural memory, whose demands for unequivocal membership of individuals to one gender, one sexuality, and one cultural unit continues to reinforce 19th-century hegemonic power and gender relations. Memories ranging from opposition to adaptation are discussed with reference to the interplay of gender, memory, and media representation.

Irgendwo ostig“. Gemeint ist Angela Merks vormals antimodische Attitüde. In der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 26. Juni 2005 wird diese als ein akademisch-unbeholftenes Mode-Desinteresse diskutiert, als ein Relikt von Merks politischer Herkunft, das die Medien bestätigen. Ein Stück nationale Geschichte schien ihr damit auf den Leib geschrieben. Erst der Aufstieg zur Kanzlerkandidatin bescherte Angela Merkel andere mediale Darstellungsweisen. Fotografen setzten die Kandidatin im nun neuen Lady-Look in Szene. Er gilt als Zeichen der Angleichung an die Codes politischer Klassen parlamentarischer Demokratien. Worüber ein (n)ostalgischer Blick auf die eigene Geschichte hinwegsieht, sind konkurrierende Erzählungen, Konflikte zwischen offiziellen und inoffiziellen Erinnerungen und ein Angewiesensein auf Geschlechterdifferenzen, wenn es um das Weitergeben

des kulturellen Erbes geht. Mein Beitrag fächert Aspekte des Zusammenspiels von Geschlecht, Gedächtnis und der Geschichte der (Erinnerungs)Medien auf.

Kultur, Zeichen, Erinnerungen

Die Forschungsinteressen des Kollegs „Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien“ richten sich auf die visuelle und materielle Kultur, deren Medialität, Theorie und Geschichte und deren konstitutive Bedeutung für die Geschlechterverhältnisse und -ideologien. Geschlecht wird mit Kategorien wie Sexualität, ethnischer Zugehörigkeit und Herrschaftsverhältnisse verschränkt gedacht.

Mode, Kleidung, Texte, visuelle Gebilde aus Kunst und Populärkultur, Symbole, Mythen und Riten lassen sich als Zeichen lesen, die zusammen den Code eines kulturellen, kollektiven Gedächtnisses bilden. Dieses

ist unauflösbar verwoben mit dem sozialen, alltagsnahen Gedächtnis des individuellen Erzählens, des Tätig- und Objektbezogen-seins. Zur Gewohnheit gewordene Seh- und Handlungsweisen lassen historisch Gewordenes als natürlich Gegebenes erscheinen. Soziale AkteurInnen re-produzieren ihre Lebenswelt mit Hilfe von Vorstellungs- und Darstellungsmustern. Mit anderen Worten: Es sind Repräsentationen, die das zu Erinnernde wie das Erinnernde im Rahmen dieser Muster zur gelebten Wirklichkeit werden lassen. Ordne Institutionen wie Familie, Herkunft, Beruf, geschlechtliche, religiöse oder nationale Zugehörigkeiten bilden einen „Gedächtnisrahmen“ (Maurice Halbwachs). Er bewahrt und ordnet solche Erinnerungen, die dem jeweiligen Sinnbedarf eines Kollektivs am besten entsprechen.

Fragestellungen

Die DoktorandInnen forschen zu sehr unterschiedlichen Fragestellungen. Sei es zur Analyse der (Selbst)Herstellungspraxis alternativer Geschlechter in Europa oder Nordamerika; der Konstruktion von Ethnizität und Geschlecht im Film oder von Künstlermythen zwischen Hoch- und Populärkultur. Sei es zur Untersuchung von (Nach)Kriegsfilmen und Bunkermuseen als Vergangenheitsbewältigungsmedien; der Wirkungsmacht der TV-Serie Lindenstraße und der Aneignungs(ohn)macht von Fern-Sehenden; zu ökologischen Verhaltensweisen im Umgang mit Kleidung; der Konstruktion von Unternehmensimages mittels Kleidung; der Sichtbarmachung nicht-normentsprechender Existenzweisen bis hin zum Blick auf Alltagskulturen des scheinbar privaten Totengedenkens. Verbindend sind Fragen zum Zusammenspiel von Geschlecht, Gedächtnis und der Geschichte der (Erinnerungs)Medien.

Inszenierung von Weiblichkeit

Sich über Traditionen und Brüche der immer auch durch Einkleidungen bestimmten Inszenierung des Weiblichen im politischen Raum auseinanderzusetzen, war das Ziel der ersten Sommerakademie des Kollegs. Repräsentationen von Weiblichkeit, wie sie das späte bürgerliche 19. Jahrhundert im Zuge von Nationenbildung und der Ausschließung realer Frauen aus öffentlichen Räumen heraus bildete, wirken bis heute fort. Politische Gemeinwesen bedienen sich der Bilder von Weiblichkeit. Als Allegorien repräsentieren Frauenfiguren auf Sockeln die

Nation, deren Siege und Ordnung (S. Wenk). Um auf das einleitende Beispiel zurückzukommen: Angela Merkels Veränderungen symbolisieren das Vergangene heilende Zusammenwachsen dessen, „was zusammen gehört“. Die zentrale Funktion der Kanzlerin scheint so vor allem auf symbolisches, Kontinuität beschwörendes Handeln festgelegt. Die visuelle Konstruktion von Geschlecht vollzieht sich als Nebensache zu offiziellen politischen Programmen, Festen und Denkmälern. Im inoffiziellen Amt der First Ladies vervollständigen die Kanzler- und Präsidentsengattinnen die offiziellen Ämter und Rollen ihrer Ehegatten. Die Kleider und mittlerweile auch Hosenanzüge haben beredter als First Ladies und Berufspolitikerinnen selbst zu sprechen (K. Ellwanger).

Gegenerinnerungen

An die Seite des Bewahrenden der Amonumente und Archive ist das (Inter)Aktivierende von Mode, Foto, Film und künstlerischer Verfahren getreten, das Vergangenes zur sinnlichen, visuell wahrnehmbaren Erfahrung verlebendigen will. Eine spezielle Form der Traditionsbildung ist in Alltagskulturen zu suchen als milieuspezifischen Orten, die Gegenerinnerungen verhandeln. Die Cultural Studies fragen nach der Rezeption populärer Medien durch ihre KonsumentInnen in deren Lebenswelt, nach Vermittlungen zwischen Hoch- und Populärkultur (vgl. zweite Sommerakademie 2000: www.uni-oldenburg.de/zfg/studiengaenge/12183.html).

Sich selbst als abendländisch, weiß, als autonomes Subjekt in einer eigenen, dominanten Kultur vorzustellen, ist ein Ergebnis der imperialistischen, rassistischen Sicht auf das Fremde. Soziale Bewegungen von MigrantInnen, Lesben, Schwulen, Transgender und Anderen versuchen, eigene Lebensformen gegen hegemoniale Vereinnahmungen durchzusetzen. Wie, so ist zu fragen, formen deren Erfahrungen Erinnerungen?

Eben hier setzte die dritte Sommerakademie „Gender-Memory. Repräsentationen von Gedächtnis, Erinnerung, Geschlecht“ an. Ziel war, feministische, queere und postkoloniale Perspektiven fruchtbar zu machen. KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen setzten sich anhand eigener Projekte mit symbolischen Gehalten und Perspektiven medialer Darstellungen auseinander; damit, ob und wie hegemonialen Gedächtnis- und Identitätspolitik zu entkommen ist. Kulturprodukte, künstlerische Verfahren und wissenschaftliche Projekte repräsentieren - als Gedäch-

nismen und Erinnerungspraxis untersucht - historische Sachverhalte aus Perspektiven gegenwärtiger Interessen, so ein Konsens. Vor allem Bild-Medien behaupten ein „So war es“ oder „So ist es“ (R. Barthes), weil sie (un)sichtbar machen und emotionalisieren. Geschlechterstereotype wie die von männlicher Stärke und weiblicher Schwäche sind im kollektiven Bildgedächtnis aufgehoben, an das Darstellungskonventionen anknüpfen. Diese zu durchkreuzen ist zum Beispiel der Anspruch des FrauenLesbenFilmCollectifs (Berlin). Ihr Video *Otras Vias / Andere Wege* (2002) versucht, illegal in der Sexarbeit tätige Migrantinnen so zu zeigen, wie sie sich selbst verstehen: stark, handlungsfähig, obwohl in prekären Positionen befindlich. Zumeist wird vergessen, dass die (globale) Prostitution das klassisch monogame Familienleitbild aufrechterhält. KünstlerInnen thematisieren zunehmend ihre eigene Verfügungsmacht, halten sie sichtbar, setzen sie dem kritischen Blick aus und versuchen dabei, die homogenisierende Macht des kollektiven Gedächtnisses zu stören.

Zu fragen bleibt, wie erinnert werden kann, ohne (geschlechtliche) Identität und kulturelle Herkunft als etwas gegeben Natürliches festzuschreiben. Der Tagungsband (www.uni-oldenburg.de/zfg/studiengaenge/13896.html) verdichtet den Dialog darüber, wie für Andere zu sprechen, zu repräsentieren ist, ohne zugleich überkommene Gedächtnisinformationen zu reproduzieren.

Die Autorin



Dr. Traute Helmers, freie Kulturwissenschaftlerin und vormalige Dipl.-Verwaltungswirtin, absolvierte an der Universität Oldenburg den Studiengang Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien. 2004 promovierte sie hier über das Phänomen so genannter anonymer Begräbnisse als Erfahrung und als kulturelle Konstruktion. Ihre Forschungsinteressen richten sich auf das multiperspektivische kulturalanalytische, ethnographische Erschließen alltagsweltlicher Wissensbestände und Praktiken zu Geschlecht, Sterben, Tod und Erinnerung. Schwerpunkte bilden dabei Fragen zur Materialität, Visualität und Medialität wie zur kultur- und sozialgeschichtlichen Einbettung der jeweiligen Gegenstände.